

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Postgebühren.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2736

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Januar 1897

20. Jahrgang.

Hierzu:

„Landwirtschaftlicher Rathgeber“.

Abwesende Reichstags- Abgeordnete.

In Blättern verschiedener politischer Richtung ist die Klage laut geworden, daß der für 1893 bis 1898 gewählte Reichstag so oft beschlußunfähig sei. So waren beispielsweise kürzlich zu der Stunde, wo die Reichstagsitzung beginnen sollte, außer dem Vorstände nur vier (!) Mitglieder des hohen Hauses beisammen. Der Präsident sah sich deshalb genöthigt, energisch die Gloden ertönen zu lassen, und es gelang ihm nach einer kleinen Verzögerung, die Sitzung mit 12 (!) Reichsboten zu eröffnen. An der Beschlußunfähigkeit tragen diejenigen Mitglieder nicht wenig bei, die am Schlusse namentlicher Abstimmungen im stenographischen Berichte mit der Ueberschrift „Ohne Entschuldigung fehlen“ aufgeführt werden, häufig in großer Zahl bis hinauf zu der erschreckenden Ziffer 150.

Unter den rund 400 Volksvertretern glänzen durch Fernhaltung ihres Namens von der obengenannten wechselnden Schaar nur wenig mehr als zwei Duzend, an ihrer Spitze der allgemein verehrte Alterspräsident Christian Vieden aus dem Mosellande. Außer diesem sind, der „Köln. Ztg.“ zufolge, unter denen, die niemals eine Sitzung versäumt oder sich wenigstens jedesmal, wo sie abwesend waren, ordnungsmäßig beim Präsidium entschuldigt haben, die drei Vorsitzenden des Reichstages, ferner Herr von Levetzow, der Vorgänger des jetzigen Präsidenten, und die erst in neuester Zeit gewählten Mitglieder (Hofmann aus Württemberg, Kopsch, Lessing, Peus, und Dr. Schmitt). Dazu gehören weiter die Konser-

vativen Freiherr von Manteuffel, Simburg, von Leipzig und von Staudy; die National-liberalen Dr. Böhme, Dr. Bürtlin, Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Placke, Rimpau und Weber; die Zentrumsmitglieder Cegielski, Gräber, Graf Hompesch, Horn, Letocha. Den Rest der pflichttreuen Auslese bilden die Abgeordneten Casselmann, Möller, (Soz.), Ridert und Spieß.

Bei den andern Herren ist die Zahl der Abwesenheitsfälle meist ungleich; sie fängt mit einem Falle des Fehlers an — hierher gehören der Abgeordnete Frhr. von Stumm sowie der älteste Sohn unseres größten Staatsmannes, zuweilen von sozialdemokratischen Rednern neckischerweise als „Kollege Herbert Bismard“ bezeichnet — und steigt bis zu 44. 30 bis 44 mal gefehlt haben 20 Abgeordnete, darunter 5 vom Centrum, 2 Polen, 1 nationalliberaler, 1 konservativer, 8 „bei keiner Fraktion“, unter diesen 6 Essaf-Lothringer und der Abgeordnete Dr. Sigl. Beachtung verdient, daß ein unmittelbarer Staatsbeamter unter den Abgeordneten in der Klasse mit den höchsten Ziffern von Fällen unentschuldigter Abwesenheit nicht zu finden ist. — Volksvertreter, die 20 bis 30 mal ohne Entschuldigung ausgeblieben, sind mehr als 40, darunter von dem Centrum und den Polen je 9, von den Konservativen, der Volkspartei und den Sozialdemokraten je 6, „bei keiner Fraktion“ 5 (darunter Ahlwardt), 3 Freisinnige und je einer von der Reichspartei und der Reformpartei.

Die dritte Klasse der Abgeordneten mit 10 bis 19 veräumten Sitzungstagen zählt rund 80 Reichstagsmitglieder. Davon gehören an 20 dem Centrum; dazu kommen 1 Welfe, je 13 Konservative und Sozialdemokraten, 7 Nationalliberale und ebenso viel Abgeordnete „bei keiner Fraktion“ und 6 Polen. 4 bis

10 Sitzungen haben 100 Abgeordnete geschwänzt, davon entfallen 28 auf das Centrum. Sonst zählen: die Konservativen 23, die Sozialdemokraten 14, die Nationalliberalen 11, die Reichspartei und die freisinnige Partei je 6, die freisinnige Vereinigung 3, die Reformpartei und die süddeutsche Volkspartei je 2, während 4 „bei keiner Fraktion“ sind.

Rückertstattung von Beiträgen auf Grund der §§ 30 und 31 des Invaliditäts- u. Altersversicherungs-Gesetzes.

Den weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt sind, steht nach § 30 des Reichsgesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zu, wenn die letzteren für mindestens fünf Beitragsjahre gleich 235 Wochen entrichtet worden sind.

Dieser Anspruch muß binnen 3 Monaten nach der Verheirathung geltend gemacht werden und zwar (nach § 95 des erwähnten Gesetzes) bei dem Vorstände derjenigen Versicherungsanstalt, an welche zuletzt Beiträge entrichtet worden sind. — Gegen diese Bestimmungen des Gesetzes wird noch häufig verstoßen, indem man es als ausreichend ansieht, wenn der Antrag innerhalb des Zeitraumes bei der Gemeinde-Orts-Polizei-Behörde, Krankenkasse u. s. w. eingereicht wird. Dies ist nicht der Fall, vielmehr wahr nur die Anbringung des Antrages innerhalb dieses Zeitraumes bei dem Vorstände der Versicherungsanstalt selbst die gedachte Frist.

In diesem Sinne hat auch das Reichsversicherungsamt in einer Revisionsentscheidung vom 17. Juni 1896, vergleiche Amtliche Nach-

richten 1896, Ziffer 523, Seite 359 erkannt und weiter ausgeführt, daß gegen die Verschämung dieser Frist die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nicht Platz greifen könne, weil die im § 30 a. a. O. gegebene Frist eine Ausschlussfrist sei, deren Nichtinhaltung den materiellen Verlust des Anspruchs selbst bewirke. Vielfach haben hiernach im Uebrigen begründete Anträge lediglich aus dem Grunde abgewiesen werden müssen, weil sie von den Gemeindebehörden pp. nicht rechtzeitig an den Anstaltsvorstand weiter befördert waren.

Es werden daher die Behörden, welche den Versicherten weiblichen Geschlechts bei Erhebung ihrer Erstattungsansprüche belehrend und helfend zur Seite stehen wollen, gebeten, im Interesse der Versicherten dafür zu sorgen, daß die von ihnen aufgenommenen wie auch die von den Versicherten direkt gestellten Anträge vor Ablauf der dreimonatlichen Frist an die Versicherungsanstalt gelangen.

Gleichzeitig nehmen wir wiederholt Gelegenheit, hervorzuheben, daß es weiblichen versicherten Personen und insbesondere solchen, welche nach der Verheirathung eine versicherungspflichtige Beschäftigung fortsetzen oder bei denen jedoch eine zeitweilige Aufnahme einer derartigen Thätigkeit zu erwarten steht, anzurathen ist, von der Erhebung des mit Verlust der Rentenansprüche verbundenen Erstattungsanspruchs abzusehen und sich durch freiwillige Fortversicherung während der beschäftigungslosen Zeiten den weit werthvolleren Anspruch auf Invalidenrente zu wahren. Es genügt dafür schon die fortlaufende Verwendung nur einer Doppelmarke zu 28 Pfg. in einem Monat. Des weiteren machen wir bei dieser Gelegenheit auf die ansehnend noch recht wenig bekannten nachfolgenden Bestimmungen des § 31 des erwähnten Gesetzes aufmerksam.

Die Weildendame.

Roman von Carl Görlich.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Sprechen Sie nicht so laut, man könnte uns hören, gnädige Frau!“

Dabei zeigte er nach der Thür, welche in das erste Komptoir führte.

„Ach bin verloren!“ murmelte sie unwillkürlich.

Er trat ihr ganz nahe.

„Der Wechsel ist also falsch?“

Sie wollte antworten, aber kein Laut kam über ihre Lippen. Am ganzen Körper bebend wollte sie nach dem Sofa und brach dort zusammen. Er war ihr gefolgt.

„Kennen Sie, meine Schöne,“ flüsterte er ihr leise ins Ohr, „die Paragraphen des Strafgesetzbuches? Wechselfälschung wird mit einer Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren bestraft!“

„Gnade!“

„Sie geben also die Fälschung zu?“ forschte er weiter.

„Barmherzigkeit!“ stöhnte die Gräfin, „machen Sie mich nicht unglücklich, nennen Sie die Bedingung, unter welcher ich Ihr Schweigen erkaufen kann!“

„Also eine Kapitulation?“ höhnte er in beibehaltenem Flüsterton, „dieselbe ist in diesem Falle ebenso gut, wie ein Geständniß!“

Er legte den falschen Wechsel mit geschicktem Handgriff zusammen und steckte ihn dann blitzschnell in die Tasche.

„Unglücklich,“ fuhr er dann fort, „will ich Sie gewiß nicht machen, im Gegentheil!“

Sie warf einen scheuen Blick auf ihn.

Er legte die Hand auf die Tasche, in welcher er das gefälschte Papier verborgen hatte.

„Das ist der beste Gesellschaftsvertrag! Von heute an sind Sie, schöne Gräfin, meine Verbündete!“

Die Gräfin schauderte.

„Sie gestatten,“ sprach er mit großer Artigkeit jetzt plötzlich laut, „daß nach beendetem Geschäft ich Sie in Ihre Wohnung zurückgeleite!“

Die Dame stand auf und winkte lautlos mit der Hand.

„Sie haben zu bestimmen,“ sagte er, indem er die Thür nach dem vorderen Komptoir öffnete, „ich werde die Ehre haben, Ihnen morgen meinen Besuch zu machen.“

Die Gräfin seufzte ganz leise, dann richtete sie sich plötzlich wieder auf, als ob das Schreckliche der Lage ihr den Muth der Verzweiflung gegeben hätte.

Stolz, wie sie gekommen war, durchschritt sie das vordere Zimmer. Kein Zeichen an ihr verrieth, welchen furchtbaren Austritt sie soeben durchlebt hatte.

An der Glasthür, welche auf die Straße hinausführte, verneigte sich Ortman tief und ehrfurchtsvoll vor der Dame.

„Habe die Ehre, Frau Gräfin!“

„Auf Wiedersehen, Herr Ortman!“ sagte sie zwar leise, aber doch laut genug, daß die beiden Buchhalter des Bankiers es vernehmen konnten.

Dann schritt sie mit majestätischer Haltung und hoch erhobenen Hauptes über die Straße ihrer gegenüberliegenden Wohnung zu.

Ortman sah ihr nach; ihre Selbstbeherrschung imponierte ihm.

„Sie ist keine Anfängerin!“ schloß es durch sein Hirn, „um so besser!“

Er begriff nicht, woher sie nach dem Vorhergegangenen so viel Kraft und Ruhe nahm. Er konnte den Blick der sich entfernenden Gräfin nicht bemerken. Dieser war auf den Weildienststraß in ihrer Hand gerichtet.

9.

Die grünen Blätter der Kastanienbäume hatten sich zu voller Größe entfaltet und dienten den inzwischen herrlich erblühten weißen Blumenpyramiden als wirkungsvoller Hintergrund.

Einer dieser alten Bäume streckte seine mit Blüthen bedeckten Zweige bis dicht vor ein geöffnetes Fenster, an welchem Kurt von Below saß.

Der junge Mann hatte trotz der vorgerückten Jahreszeit und trotz mehrerer Briefe seiner Mutter, die ihn zur Rückkehr auf sein Gut mahnten, sich noch immer nicht entschließen können, die Residenz zu verlassen. Die Gräfin Schönmark war ein zu starker Magnet, der ihn festhielt.

Kurt befand sich noch in Morgentoilette. Ein Schlafrock von blauem Sammet mit Kragen und Aermelausschlagen von gestepptem strohgelbem Seidenstoff umhüllte seine jugendkräftige Gestalt. Vor ihm auf dem Fensterbrett stand eine halbgefüllte Kaffeetasse, daneben ein Aschbecher, auf welchem eine ausgegangene Zigarre lag. Beides deutete darauf hin, daß Kurts Frühstück unterbrochen worden war.

So verhielt es sich auch; er hatte soeben wieder einen Brief von der Mutter erhalten.

Die erste Hälfte des Briefes, in welchem Frau v. Below über die Verhältnisse der Wirtschaft berichtete, war bereits von Kurt durchgesehen worden, jetzt war er bei dem Schlusssatz des mütterlichen Briefes angekommen, welcher folgendermaßen lautete:

„Wenn mich etwas mit Deinem in diesem Jahre so sehr lange ausgedehnten Aufenthalt in der Residenz ausöhnt, mein lieber Sohn, so ist es Deine im letzten Briefe ausgesprochene Absicht, Dich verheirathen zu wollen; zögere nicht, diesen löblichen Voratz bald auszuführen. Du bist dreißig Jahre alt, wirst also in dem Trubel gewiß zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Freuden Deines bisherigen Lebens Täuschungen waren, dem Augenblick angehörten und mit ihm verschwanden; daueres Glück wirst Du nur am eigenen Herde an der Seite einer liebenswürdigen, ehrenwerthen Frau finden, und — denke Dir, welche seltsames Zusammentreffen — seit

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Wenn eine männliche Person, für welche für fünf Beitragsjahre gleich 235 Wochen Beiträge entrichtet sind, verstorbt, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt ist, so steht der hinterlassenen Wittwe, oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter 15 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.

Wenn eine weibliche Person, für welche mindestens für fünf Beitragsjahre gleich 335 Wochen Beiträge entrichtet worden sind, verstorbt, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt ist, so steht den hinterlassenen wasserlosen (also auch unehelichen) Kindern unter 15 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.

Vorstehende Bestimmungen finden Anwendung, sofern den Hinterbliebenen aus Anlaß des Todes des Versicherten auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes eine Rente gewährt wird.

Schleswig-Holstein.

(Miththeilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unsern Blättern und ersuchen die geehrten Vereins-Vorstände um solche einzuliefern.)

§ Kreis Stormarn, 26. Januar. In der Zeit vom 1. bis 10. Februar d. J. soll eine Ermittlung des Erntebetragtes für 1896 durch die Gemeindebehörden vorgenommen werden. Mit diesen Ermittlungen soll eine Erhebung über den Umfang der durch Hagelschlag verursachten Ernteschäden verbunden werden.

* Ahrensburg, 27. Januar. Zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers zeigte sich unser Ort heute im Flaggen Schmuck, der einen eigenthümlichen Kontrast zu der schneebedeckten Landschaft bildet. Die Schulen begingen den Tag mit der üblichen Feier, im „Hotel Posthaus“ findet heute Abend ein Festessen statt und im „Hotel Lindenhof“ veranstaltet die „Militärische Kameradschaft“ eine Feier mit Konzert, Aufführungen und Ball. Die gestrige Generalprobe der Aufführungen war schon sehr stark besucht.

* Nachdem vorher an einzelnen Tagen Schneestürme hie und da Verkehrshindernisse geschaffen hatten, die aber meist ohne große Mühe beseitigt werden konnten, ist in den letzten Tagen starker Schneefall eingetreten, der aber bei meist ruhiger Luft keine Schneeverwehungen zur Folge hatte.

+ Ahrensburg, 26. Januar. Die Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins vorige Woche war, auch von auswärts, sehr gut besucht. Der Vortrag des Herrn Thierarzt Drews: über das Verfallen der Kühe usw. fand reges Interesse, es hat gewiß mancher Landwirth Beherzigenswerthes gehört was er zu seinen Gunsten verwerthen kann. Ueber die Frage des Anlaufes des Thomasmehls war man der Ansicht, daß man nur nach Extraktlöslichkeit und nur da kaufen soll, wo man die größte Garantie dafür hat, daß man auch die gekauften und bezahlten % extraktlöslicher Phosphorsäure in Wirklichkeit erhält. Der Konsumverein des landwirthschaftlichen Vereins bietet dafür gewiß die größte Sicherheit, da er jedem Mitgliede kostenfreie Nachuntersuchung bei jedem Bezuge übermitteln. — Die Generalversammlung des Konsumvereins war ebenfalls gut besucht. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder.

Die Einnahmen stellten sich pro 1896 auf 31555,93 Mk., die Ausgabe auf 31020,95 Mk. und verbleibt somit ein Kassenbestand von 534,98 Mk.

□ Gsftliches Stormarn, 26. Januar. Die Gastwirthschaft des Herrn J. Stoffers „Zur Waldesruh“ in Koblshagen ist jetzt an einen Herrn aus der Umgegend von Reinfeld für den Preis von 5000 Mk. verkauft. Der Preis wird als ein hoher bezeichnet, da die Gebäude alt sind und nur eine Halbe Tonne Gartenland dabei ist. Der Käufer gedenkt aber die Lokalitäten zu vergrößern und den Garten mit Anlagen zu versehen.

— Das Ehepaar J. Meier und Frau zu Barthorst erhielt dieser Tage aus Strahburg im Elsaß die traurige Nachricht, daß ihr ältester Sohn, der dort seit drei Jahren bei seinem Onkel das Schneidehandwerk erlernt, beim Schlittschuhlaufen ertrunken ist.

Flensburg, 26. Januar. Der muthmaßliche Thäter der in Hoderup am 16. d. M. ermordeten Käthnerfrau Carlsen, der Seemann Ludwigen aus Adelby bei Flensburg wurde heute mit erfirenen Füßen in Medelby aufgefunden, verhaftet und ins Gerichtsgefängniß zu Ved eingeliefert.

Kleine Miththeilungen.

— Die Verhandlungen zwischen den streitenden Fabrikarbeitern und den Arbeitgebern stehen z. Z. auf einem todtten Punkt, nachdem der Schriftwechsel zwischen den Parteien zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Streitenden haben allerdings in ihrem Schreiben an den Arbeitgeberverband ausgedrückt, daß sie keineswegs fordern, daß zunächst alle fremden Arbeiter entlassen werden sollten.

— Zwei junge Schauspieler, Mitglieder des Flensburger Stadttheaters, Dyrning aus Bremen und Hettebrüde aus Hamburg, rangen scherzweise mit einander. Dyrning drückte den ziemlich mageren und lang aufgeschossenen Kollegen so stark an sich, daß letzterer ohnmächtig zusammenbrach. Da die Sache recht bedenklich schien, wurde ein Arzt herbeigeholt der sofort feststellte, daß eine Rippe mit der Spitze ins Herz gedrungen sei. Der Arzt hofft den jungen Mann am Leben zu erhalten, doch dürfte ein dauerndes Herzleiden die Folgen jenes Ringens sein.

— Feuerlösch-Inspektor Wernich hat in letzterer Zeit eine Anzahl Feuerwehren im Kreise Segeberg besichtigt, und zwar in Groß-Niendorf, Heiderfeld, Neversdorf, Tömmingstedt, Sülfeld, Nahe, Dering, Selb und Tystedt.

— In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist zwischen Kallentirchen und Lentförden ein Mann aus Hennstedt, mit Namen Schümann erfroren. Seine Leiche wurde in sitzender Stellung aufgefunden. Man nimmt an, daß er sich zum Ausruhen niedergelegt hat, eingeklappt und erfroren ist.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Groß-Todtshorn bei Tostedt. Der Gastwirth Krause war mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt. Als der Baum sich zum Fallen neigen wollte, trat A. vorsichtiger Weise zurück. Der niederfallende Baum traf indessen einen größeren Zweig des Nachbarstammes und dieser fiel aus beträchtlicher Höhe dem A. so unglücklich auf den Kopf, daß der Unglückliche wenige Stunden später starb.

— 500 Mark Belohnung hat jetzt der Regierungspräsident in Schleswig Demjenigen ausgesetzt, welcher die Ergreifung des Mörders der Ehefrau Callsen zu Hoderup herbeiführt.

— Wohl verhungert durch eigene Schuld ist der bejahrte, in diesen Tagen verstorbene Arbeiter Joh. Carstens aus Norwegen bei Tömming. Derselbe soll während der letzten vier Wochen nur zwei Pfund Fleisch und ein Feinbrot und etwas Wasser zu sich genommen haben, obgleich er eine jährliche Einnahme von 660 Mk. hatte. Die Todesursache wird auch auf eine zu geringe Nahrungsaufnahme zurückgeführt.

— Mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen wüsten Schlägereien in Schiffbet hat die Regierung in Schleswig die Abhaltung einer von dem katholischen Arbeiterverein der Jutesfabrik in Schiffbet in Aussicht genommenen Festlichkeit verboten.

— Ein Bauer in Gulde (Angeln) lieferte seit längerer Zeit seine Milch an die Genossenschafts-Meierei Schörberup-Gulde. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß derselbe die Milch durch Zusatz von Wasser verfälscht. Von dem Vorstand der Meierei ist dem Lieferanten jetzt freigestellt, entweder in dem Meierei-Verbande zu bleiben und 1500 Mk. Strafe zu zahlen oder aber aus dem Meierei-Verbande auszuscheiden und 1000 Mk. Strafe zu zahlen.

Hamburg.

— In der Nacht zum Sonntag um 1 1/2 Uhr kam in der Brandstwierte Nr. 10 ein großes Feuer zum Ausbruch. In ganz kurzer Zeit stand die Treppe von unten bis zum Bodengang in Flammen, so daß den Etagenbewohnern der Ausweg völlig abgeschnitten war und sie in martertschütternder Weise aus den Fenstern um Hilfe riefen. Die sofort mit 3 Zügen anrückende Feuerwehr brachte alsbald 4 Gänge Hakenleitern, 2 mechanische Leitern und einen Rettungsapparat an und es gelang ihr, die gefährdeten Personen zu retten. Die Familie des Schlossers Plambach, deren Schlafzimmer auf einen engen Hof ging, war durch das bereits eingedrungene Feuer aufs äußerste gefährdet. P. warf Betten auf das Dach eines Holzschauers, wickelte seine vierjährige Tochter in einen Mantel und warf sie auf die Betten, worauf er selbst nachsprang. Das Kind stürzte vom Dach in den Hof, Vater und Kind erlitten beide Verletzungen. Die Mutter flüchtete mit einem Kinde in das Vorberzimmer, von wo aus sie durch die Feuerwehr gerettet wurden. Letztere zeigte bei der Rettung der bedrohten Menschen große Bravour und Unererschrodenheit. Das Feuer selbst hatte sich inzwischen bis auf die Böden ausgebreitet; aus sechs Rohren gab die Feuerwehr Wasser, doch war die Gefahr erst gegen 4 Uhr morgens beseitigt.

Deutsches Reich.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 beträgt die Zahl der Protestanten in Preußen 20 430 899 (gegen 19 996 253 am 1. Dezember 1890). Darunter waren evangelische Christen etwa 20 351 448 (19 232 449), Brüdergemeinde 4300 (4514), Mennoniten 13,951 (13,833), Baptisten 31,877 (23,969), englische und schottische Hochkirche, Presbyterianer 2496 (2175), Methodisten 4217 (3232), apostolische Kirche 22,610 (16,081). Die Zahl der Katholiken betrug 10,999,505 (10,252,818) und zwar 10,997,559 (10,251,458) Römisch-Katholische und 1946 (1360) Griechisch-Katholische. An sonstigen Christen waren vorhanden etwa 30,794 (31,545) und zwar 1157 (299) Deutsch-

Katholiken, 8341 (7304) Freireligiöse, 27,656 (20,273) Dissidenten und 2640 (3039) sonstigen geistlichen Bekenntnisses. Die Zahl der Juden belief sich auf 379,716 (372,059), der Bekenner anderer Religionen 202 (328); mit unbestimmter Angabe des Religionsbekenntnisses waren vorhanden 4379 (2872), ohne Angabe des Religionsbekenntnisses 628 (1492) Personen.

Die „Statist. Korr.“ hebt aus den Ergebnissen der Berufszählung für Preußen einige Merkmale der wirthschaftlichen Lage hervor. Es wird dabei angeführt, daß von den drei großen Berufsabtheilungen, die man im Allgemeinen mit den Namen Landwirtschaft, Industrie und Handel bezeichnen kann, die Landwirtschaft und demnächst der Handel die größte Möglichkeit bieten, in die Klasse der Selbständigen aufzurücken. Denn von je hundert der auf jede der genannten Berufsabtheilungen kommenden Gesamtbevölkerung entfallen an Selbständigen sammt ihren hauptberufslosen Angehörigen und Dienstboten bei der Landwirtschaft 47,97, beim Handel 47,17, dagegen bei der Industrie 27,45. Berücksichtigt man nur die Hauptberufstätigen, also ohne Angehörige u. s. w., so ist die Zahl der Selbständigen am größten beim Handel mit 35,73, demnächst kommen die Landwirtschaft mit 29,11 und die Industrie mit 20,51 v. H. Es ist also beim Handel am leichtesten, sich zur eigenen Selbständigkeit emporzuarbeiten, während dies in der Industrie am schwersten ist. Die Erscheinung, daß die wirthschaftlich unzufriedenen Elemente am zahlreichsten in der Industrie vertreten sind, findet nach der „Stat. Korr.“ in diesen Zahlen eine von ihren Erklärungen. Untersucht man die Zahl der Personen, die außer ihrem Hauptberuf noch einen Nebenberuf haben, so findet man die größte Zahl bei der Industrie mit 37,71 während demnächst der Handel mit 30,87 und zuletzt die Landwirtschaft mit 19,29 kommen. Die „Stat. Korr.“ bemerkt dazu: „Wenn dies (das Suchen nach einem Nebenberuf), allerdings mit Vorbehalt, als ein Merkmal der mehr oder weniger befriedigenden wirthschaftlichen Lage angesehen darf, so wird man sagen dürfen, daß die hiernach bei den Selbständigen der Industrie am wenigsten vortheilhaft, etwas besser bei denen des Handels und noch besser bei denen der Landwirtschaft zu sein scheint.“

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate

Februar und März

werden von der Post zum Preise von 1 M. 10 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition für den Drabestellbezirk zum Preise von 1 Mark entgegengenommen.

Die Expedition.

fangener Beobachter, sondern ein Berauschter, der nur die Nähe der schönen Frau empfinden deren Hand er mit heißen Küßen bedeckte. Kein Wort wurde zwischen beiden gesprochen. Die Gräfin schlug die Augen wieder auf, ihre Blicke begegneten den seinen. Sanft entzog sie ihm die Hand, und ohne sich aufzurichten, schlang sie ihren Arm um seinen Hals und zog Kurt noch näher an sich.

Sein Kopf ruhte an ihrer Brust. Er vergaß die Welt um sich her, vergaß, was er ihr hatte sagen wollen, verlor den Begriff für die Zeit, er fühlte nur, daß er von ihr wieder geliebt wurde und war glücklich. Irdisches Glück! Welche Täuschung! Es ist gebunden an die Spanne der Zeit, wie alles Irdische; für den einen dauert es Jahre, für den andern nur Stunden, und wenn es dahin ist, gilt es gleich, ob Jahre oder Augenblicke durch seinen Schein vergoldet wurden.

Kurt fühlte sich befestigt durch den Gedanken, daß er die Verhältnisse nach seinem Wunsch gestalten könne.

Er wollte der Geliebten eine glänzende Zukunft bieten. Er stand auf und richtete auch sie in die Höhe. Willenlos ließ sie es geschehen.

„Auch das noch,“ flüsterte sie, „auch diese Prüfung durfte mir nicht erpart bleiben, ich mußte auch noch die Liebe kennen lernen, um im Kampfe dagegen neue Kraft zu zeigen.“

Er setzte sich an ihre Seite und zog den Brief seiner Mutter hervor. Das größte Glück ist stumm.

einigen Wochen hat der Prediger unseres Dorfes eine reizende, zwanzigjährige Nichte in sein Haus genommen. Das Mädchen ist in jeder Hinsicht bezaubernd und hat meine ganze Liebe gewonnen; komm, lieber Sohn, und überzeuge Dich selbst, ob ich zu viel von ihr gesagt habe. Freilich hat sie kein großes Vermögen, aber Jugend, Ansehuld und Ehrenhaftigkeit hat auch seinen Werth. Ich nehme an, daß Du im Falle Deiner Heirath auch die selbständige Bewirthschaftung unseres Gutes übernehmen wirst, welche, wie Du weißt, bei unserem Inspektor nicht in den besten Händen ist.

Alles weitere mündlich; komme bald in die Arme

Deiner treuen Mutter.“

Kurt war mit dem Lesen des mütterlichen Briefes zu Ende. Er faltete ihn zusammen, schob ihn in das Kouvert und legte dieses auf den Tisch.

Ein doppelter, sich widersprechender Ausdruck flog über seine hübschen Gesichtszüge. Aus den Augen leuchtete liebevolle Zärtlichkeit für die Schreiberin des Briefes; er legte seine Hand auf den kouvertierten Brief, als wolle er in Gedanken die liebe Hand herzlich drücken, welche diesen Brief geschrieben hatte; gleichzeitig zuckte aber auch ein mitleidiges Lächeln vermeinter Ueberlegenheit um seine Mundwinkel. Er zog die Hand von dem Briefe zurück und strich mit ihr etwas spöttisch seinen kräftigen, braunen Schnurrbart, daß dessen aufgedrehte Spitzen herausfordernd in

die Welt hinausstarrten und ihm ein sehr siegesbewußtes Aussehen gaben.

Mit seiner Absicht, sich zu verheirathen, hatte es seine Wichtigkeit, nimmermehr aber damit, die Gefährtin seines Lebens nach dem Geschmack der Mutter zu wählen. Und noch dazu eine Pfarrersnichte, ein Gänschen vom Lande, nimmermehr! Nur die Gräfin Schönmark, die bezaubernde Veilchendamme, sollte seine Gemahlin werden, sie oder keine!

Der Brief der Mutter reifte seinen Entschluß, und noch heute wollte er sich Gewißheit verschaffen, ob die Gräfin seine Liebe theile.

Es war in schon vorgedrückt Nachmittagsstunde, als Kurt, wie täglich, mit Ernst die Treppe zur Lessing'schen Wohnung hinauffstieg. Außerlich hatte sich in dem Verhältniß zwischen den beiden Freunden nichts geändert. Kurt hatte noch immer nicht die leiseste Ahnung, daß Simmern, der Verlobte Helenens, sein Nebenbuhler bei der Gräfin sein könne.

Als der Assessor die Klingel zog, öffnete Helene. Dadurch war er gezwungen, sogleich seiner Braut zu folgen, trotzdem er große Lust gehabt hatte, zuerst mit Kurt in die Salons der Gräfin zu treten.

Da Helene geöffnet hatte, so war niemand da, der Kurt bei der Gräfin anmelden konnte.

Er klopfte an die Thür und trat, da sich nichts in dem Zimmer regte, endlich vorsichtig ein. Der erste Salon war leer. Kurt fürchtete, daß die Gräfin ausgegangen sein möchte; um sich zu überzeugen, schritt er weiter.

Als er in das Ezzimmer trat, hatte er einen Anblick, der seine Pulse stoden ließ.

Die Gräfin mußte sein Klopfen überhört haben. Sie lag nachlässig ausgestreckt in einem feinen weißen Gewande auf dem Sofa und schien, in Träume versunken, seinen Eintritt kaum zu bemerken.

Statt sich zurückzuziehen oder sich durch eine Anrede gleich bemerkbar zu machen, blieb Kurt, wie von einer geheimen Gewalt gefesselt, immer noch auf der Schwelle der Thür stehen.

Ein süßer Wahnsinn schien ihn zu ergreifen, er eilte zu dem Sofa, auf welchem die Gräfin ruhte, stürzte auf seine Knie neben ihr nieder, ergriff eine ihrer Hände und preßte sie an seine Lippen.

Durch seine Berührung erwachte die Gräfin wie aus einem Traume. Sie stieß sich erheben, den leichten Schrei aus und wollte sich erheben, da begegnete ihr Auge dem feinen, sie erkannte ihn. Der Ausdruck des Schreckens, der über ihr Gesicht geslogen war, als er ihre Hand ergriffen hatte, verschwand wieder; sein Anblick schien sie zu beruhigen; lächelnd und die Augen schließend, sank ihr Kopf auf die Sofakissen zurück.

„Sie sind es,“ hauchte sie, „Gott sei Dank!“

Er überhörte diese Worte oder vielmehr den darin verborgenen Sinn; ein unbefangener Beobachter würde die Furcht bemerkt haben, welche sich im Gebahren der Gräfin ausgesprochen hatte, als sie durch Kurt überrascht worden war. Aber er war kein unbe-

Die über W auf C Abgejel von Z den Zi ein sel Weyler gute G tauschen fabrizir „El C entnom um sfa Selbst sind z. Novem Franks stionel auf di nomme stloßen des Se gebracht frühere Gabis Deputi „Heral bektätig Stellung graphisch zuleiter Um Ausbu hat Ge sohlen, Planta Savan

W herang gefamm steht es Sänge beim wender alles, wäre sonst j Bäume winter die A fügen Wenn knabbe ab. U komme Ein jamme Sträber Gehirn führen werden noch z Mieths ihre W unfer Wintel Do Finten Bachste ie gra dervoll v Sch Sie las zärtlich die ihr von w Me lieh sie Er flüster „D spricht, wist 2 Es Gräfin er ihn greiflic Di ihres Aigen „I Namer „A legt n Di Sände „S rief er wachte „solte haben, wägn

Ausland.
Spanien.

Die Madrider Zeitung „El Correo“ bringt über die Zustände bei der spanischen Verwaltung auf Cuba wenig erbauliche Mittheilungen. Abgesehen von Prellereien bei Anschaffung von Lazarethgegenständen, stellt die Zeitung den Finanzoperationen des General Weyler ein sehr schlechtes Zeugniß aus. General Weyler ließ daß in den Kassen vorhandene gute Gold- und Silbergeld in Papiergeld umtauschen, welches in den Vereinigten Staaten fabrikt worden. Auf viele Millionen schätzt „El Correo“ die hierfür den Schatzkassen Kubas entnommenen Kosten, und die Empörung ist um so größer, als Spanien fortgesetzt große Geldsummen nach Havana senden muß. So sind z. B. in einem Monat zwischen dem 20. November und 20. Dezember über 8 Millionen Franks nach Cuba gegangen und die oppositionellen Blätter behaupten unter Hinweis auf diese Thatfachen, daß die kürzlich entnommene große Anleihe bald in nichts zerfallen sein werde. Nachdem der Redakteur des „Heraldo“, der die Dinge zuerst zur Sprache gebracht hatte, verhaftet worden war, trat der frühere Minister und konservative Abgeordnete Fabris und mit ihm eine Anzahl anderer Deputierter auf, um die Entfällungen des „Heraldo“ als den Thatfachen entsprechend zu bestätigen. Nunmehr mußte die Regierung Stellung nehmen und sie hat Weyler telegraphisch angewiesen, eine Untersuchung einzuleiten.

Hungrige Vögel.

Wenn der Winter mit Schnee und Eis herangezogen kommt, als wolle er uns insgesamt begraben oder doch erstarren, dann sieht es traurig, sehr traurig um die kleinen Sänger in Wald und Feld aus. Sie wissen beim besten Willen nicht, wohin sie sich wenden sollen, um ein Körnlein aufzuspüren; alles, alles liegt mit Schnee zugebedt, als wäre ein riesengroßes Leichentuch über die sonst so bunte Erde ausgebreitet. An den Bäumen entfehen Eislümpchen und andere winterliche Gebilde; man ahnt nur noch, wo die Knospen für den nächsten Frühling sitzen; sehen kann man sie aber nicht mehr. Wenn dieser oder jener Vogel sie sehen könnte, knabberte er sie vielleicht in seiner Verzweiflung ab. Und immer neue Ladungen Schnee kommen herangeweht.

Schweigend reichte er ihr den Brief. Sie nahm ihn und las ihn. Während sie las, ruhten seine Augen mit dem Ausdruck zärtlichster Leidenschaft auf der schönen Frau, die ihm nun für das ganze Leben gehören, von welcher er sich nie wieder trennen wollte. Als sie den Brief zu Ende gelesen hatte, ließ sie die Hand in ihren Schoß sinken. Er beugte sich zu ihr, umschlang sie und flüsterte ihr zärtlich zu: „Diese Frau, von welcher meine Mutter spricht, die zukünftige Herrin unseres Schlosses, wist Du sein, Asta!“ Es war das erste Mal, daß Kurt die Gräfin bei ihrem Vornamen nannte; sowie er ihn ausgesprochen hatte, ging eine unbegreifliche Veränderung mit ihr vor. Die Gräfin stand auf, der weiche Ausdruck ihres Gesichts war verschwunden; sie nahm eine fast drohende Haltung an, und ihre Augen schossen Blitze, als sie auf den erschreckt Sitzengebliebenen niederblickte. „Nennen Sie mich nicht mehr mit diesem Namen!“ „Kann diese zärtliche Vertraulichkeit Sie jetzt noch beleibigen?“ Die Gräfin antwortete nicht, sie schlug die Hände vor das Gesicht. „Sprechen Sie aus, was Sie denken,“ rief er, indem er sich von einer plötzlich erwachten selbstamen Bangigkeit ergriffen fühlte, „sollte ich mich,“ seine Stimme bebte, „getäuscht haben, wenn ich mich von Ihnen geliebt wähnte!“

zu helfen. Nämlich wenn sie im Walde bleiben oder nichts entdecken; was den furchtbaren Hunger ein wenig stillt.

Laßt sie aber etwas entdecken! Ihr sollt sehen, Ihr freut Euch nicht weniger darüber als die Vögel sich darüber freuen. Ich weiß das aus Erfahrung, denn ich habe Jahrzehnte lang die Vögel gefüttert. Doch ließ ich es nicht darauf ankommen, daß sie erst halbtot geworden waren; ich gewöhnte sie bei Zeiten an solche Zustände. Bereits Ende November richtete ich mich mit ihnen ein. Wir trafen sozusagen ein Abkommen: ich gab und sie nahmen. Es ist nämlich in der Liebe eins, ob man giebt oder nimmt, und lieben that ich die Vögel seit meiner Kindheit. Und vielleicht war ich ihnen auch nicht ganz unlieb. Brotkrümchen, Speckreste und nicht ganz kahle Knochen in oft beschämend geringer Menge bildeten bereits eine Schwelgerei für meine Gäste.

Ich hatte draußen auf dem Bleche vor meinem Fenster ein paar Zigarrenkistchen angebracht. Meinem Beispiele folgten dann andere Hausbewohner; und hier und da streute einer auf ein freies Plätzchen im Garten Körnlein, oder er band einen Knochen an einen Baum. Da kamen u. a. an mein Fenster die Rohrmeise, die Blaumeise, die Sumpfmeise, der Kleiber, der große Buntspecht und der Eichelhäher. Noch jetzt — während ich in der Großstadt leben muß — erfüllt es mich mit Freude, an meine gefiederten Freunde zu denken; wie sie so allmählich alle Scheu verloren und so vergnügt und possirlich ihr Wesen trieben, indes uns nur die Fensterscheiben und wenige Schritte Entfernung trennten! Wir haben uns oft in die Augen geschaut und gute Gedanken ausgetauscht.

Wenn in der Nacht Schnee gefallen war, so daß die Risten trotz allen Schaufelns der Vögel diesen unzugänglich blieben, klopfen die hungrigen Thierchen mit ihren Schnäbeln ans Fenster. Zuweilen geschah dies in einer so frühen Morgenstunde, daß ich noch gar nicht aufgestanden war. Aber meine kleinen Freunde verloren nicht den Muth. Und wenn ich dann nachher den abends zuvor gefüllten Tellern in die Nähe des Fensters stellte, so preßten sich die befiederten Geschöpfen an die Scheiben, und runde, schwarze Neuglein starteten habgierig nach dem Frühstück. Auch wenn ich den Teller entfernter hinstellte, wußten die Vögel ihn zu entdecken, und vielversprechende Blicke wanderten hin und her. Zank und Rauferei blieben nicht aus. Oft jedoch saßen mehrere Vögel friedlich beisammen; meistens wechselten sie in rascher Folge mit einander ab, ein mitgenommenes Häppchen auf den nächsten Baum verzehrend.

Das ist nun für mich vorbei, vorläufig wenigstens nach menschlichem Ermessen. Aber die Freude wirkt nach. Diese Freude und das Bewußtsein, daß ich eine Pflicht gegen die bedrängten Kleinen ausübte, treiben mich dazu, Euch von Herzen zu bitten: Erbarmt euch der hungrigen Vögel! Nachher, wenn der Winter zu Ende geht, ziehen sich die flüchtigen Gäste selbstverständlich mehr und mehr zurück. Sie setzen sich auf einen benachbarten Baum und singen ein Danklied; der eine weiß nur einen kurzen Vers, der andere aber übt lange Strophen, wo sich immer „piep“ auf „lieb“ reimt. Und wir Menschen werden nicht müde, zuzuhören. Zuweilen denken wir: Ja, ja, singt nur! Wenn wir nicht bei Zeiten „wohlgethan und

mitgetheilt“ hätten, wäret ihr vielleicht schon längst vergessen; — und wir hätten den Schaden obendrein, d. h. die schöne Natur wäre ohne euch ein Theil weniger schön, und zahlloses Gewürm, das euch im Sommer zur Nahrung dient, würde uns unendlich viel zu schaffen machen. E. V.

Mannigfaltiges.

Mit dem Podium eingebrochen sind auf dem Hollersee bei Bremen zwanzig Musiker vom 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75, welche auf der Eisbahn dajelbst konzertirten. Einige der Verunglückten saßen bis an den Hals, andere bis zur Hüfte im Wasser. Erst nach vieler Mühe gelang es, die vor Kälte zitternden Musiker aus dem nassen Element herauszuziehen; ihre Instrumente wurden zum Theil aus der Tiefe herausgeholt, zum Theil befinden sich dieselben noch auf dem Grunde des Sees. Die Schuld an dem eigenthümlichen Unfall soll ein Kofsofen tragen, der vorher auf dem Eise gestanden und dasselbe mirbe gemacht hatte.

Ein theures Futter machten die Dienstboten eines Mühlenbesizers im Dörschen L. bei Koburg ihren Pferden und Kühen zurecht. Sie schnitten nämlich unter den Häcksel die nagelneue Briestafche ihres Herrn, die 223 Mk. in Banknoten und Coupons enthielt. Der Mühlenbesitzer wollte sich eine neue Futtermaschine kaufen und hatte Maasß von seiner alten genommen, wobei er seine Briestafche dazwischen legte. Als er in Koburg die neue Futtermaschine bezahlen wollte, merkte er das Fehlende, er eilte zurück, aber — zu spät.

Postalische Findigkeit und ihre Folgen. Ueber die fatalen Folgen, die die „Findigkeit“ eines Postbeamten für einen Richter gehabt hat, wird dem „B. Z.“ folgende Geschichte „attengemäß“ mitgetheilt: Dem Amtsgerichtsrath K. in der Stadt D. in Westphalen wurde während der Ferien, ohne befragt zu werden, neben seinen eigenen durch die Ferien nicht berührten Dienstgeschäften (Zwangsverwaltungen, Zwangsversteigerungen, Kontursachen) noch die Vertretung des Requisitionsrichters übertragen. Als er eines Tages für den letzteren Termin abhielt, wurde ihm ein Ersuchen des Landgerichts in Dittpreußen vorgelegt, wonach ein angeblich in Westerhude a. D. befindlicher Zeuge durch das Amtsgericht an dem K. thätig war, vernommen werden sollte. Die Ladung wurde von K. angeordnet. Der Ort Westerhude war in dem Bezirk des ersuchten Amtsgerichts von der Postbehörde nicht zu ermitteln. Hätte sie nun die Ladung an das Amtsgericht zurückgereicht, wäre die Sache an das ersuchende Amtsgericht zurückgegangen. Aber der „findige“ Postbeamte schickte die Ladung nach Wusterhausen a. d. D. (an der Dosse), und richtig — dort war der Zeuge zu finden. Der Zeuge machte nun auch, ohne sich weiter zu bestimmen, die weite Reise nach D. und erhielt als Zeugengebühren auf Anweisung des Amtsrichters B. gegen 45 Mk. ausbezahlt. Der Justiz verlangte die Erstattung dieses Betrages von K. Da sich dieser nicht davon überzeugen konnte, daß das Urtheil durch seine Terminbestimmung angetastet worden sei, verweigerte er die Zahlung, wurde jedoch hierzu in drei Instanzen verdonnert. Die Gerichtskosten und die Gebühren für sechs Anwälte betrugen über 100 Mk. Hiernach hatte die „Findigkeit der Post“ dem Amtsgerichtsrath K. rund

150 Mk., die Hälfte einer Gehaltszulage gekostet, sich aber dafür aufs Glänzendste bewährt.

Auf die Verbreitung und die Bedeutung der großen amerikanischen Zeitungen kann man aus der Größe und dem Werthe der Herstellung der Blätter erbauten Paläste interessante Schlüsse ziehen. Die New-Yorker Einschätzungs-Kommission für das Jahr 1896 schätzte den Werth der Redaktionsgebäude des „New-York Herald“ auf 950 000 Doll., der „New-York Times“ auf 775 000 Doll., des „Herald“ auf 600 000 Doll., der „Evening Post“ auf 550 000 Doll., der „Tribune“ auf 540 000 Doll., der Zeitung „Mail and Express“ auf 550 000 Doll. und der „Staats-Zeitung“ auf 400 000 Doll. Diese Reichtümer sind erklärlich, wenn man bedenkt, in welcher großartiger Weise die amerikanische Presse von der Kaufmannschaft unterstützt wird; denn die amerikanische Reklame ist weltberühmt und wird glänzend bezahlt. So läßt sich beispielsweise, die in Chicago erscheinende „Tribune“ für eine eine Spalte füllende Jahresannonce 105 000 Mk. bezahlen, der „New-York Herald“ gar 145 000 Mk. Die „New-York Tribune“ nimmt keine Jahresreklame auf, die weniger bringt als 80 000 Mk.

Ueber das Grubenunglück in Laurahütte meldet die „Schles. Ztg.“: Ein schweres Grubenunglück hat sich am Sonnabend auf dem Fricus-Schachte ereignet. Das Terrain dieser alten Gruben ist von den Brandfeldern der Fanny-Grube durch die Mauerbäume getrennt, die aber häufig Risse bekommen. Auch am letzten Sonnabend strömten wieder giftige Gase durch solche Risse des Fanny-Schachtes aus. Abends gegen 6 Uhr unternahm ein Arbeiter 2 Säuer, die gefährlichen Stellen aufzuzuchen; plötzlich aber schlug der Luftzug um und die gefährlichen Gase nahmen die Richtung nach dem Schachte. Der eine Säuer vermochte sich zu retten. Als später ein anderer Bergmann Hülfe zu bringen versuchte, explodierten die austretenden Gase und eine riesige Feuerwolke stieg zum Himmel empor; der Schacht stand in hellen Flammen und war bis Sonntag ausgebrannt. An dem Tode der Verunglückten wird nicht gezweifelt.

Eine sehr energische Dame in Chicago veröffentlicht folgenden Aufruf: „Gestohlen oder verlaufen ein Individuum, das zu heirathen ich dumm genug war, als ich mich eines Tages außergewöhnlich einsam fühlte und zu faul war, mich nach einem andern umzusehen. Er schaut wie ein anständiger Kerl aus, doch ist er sehr charakterlich schwach; dessen ungeachtet ist er flug genug, immer heim zu kommen, wenn es regnet, es sei denn, ein hübsches Mädchen leiht ihm seinen Regenschirm. Er hört auf den Namen Tom. Das letzte Mal sah ich ihn mit Julia Harris herumlaufen, und er sah gerade so närrisch aus, wie immer. Wer immer den armen Teufel greift und ihn mir zurückstellt, so daß ich ihm seine fahrende Laune und seine Neigung zu Liebesabenteuern gründlich austreiben kann, ist hiermit freundlichst eingeladen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Genietete M. Smith.“ Wir bedauern lebhaft nicht in Chicago zu sein, um den ungetreuen Tom unter einem fremden Regenschirm hervorholen zu können. Es wäre zu reizend: ein reich gedeckter Theetisch, Henriette Smith mit der Ruthe in der Hand und im Hintergrunde der zitternde Tom mit dem geliebten Regenschirm, den Julia Harris stümmlich zurückverlangt.

„Durch Ihre Liebe haben Sie mir das Recht gegeben, alle Gefahren von Ihnen, als meiner Gemahlin, fernzuhalten!“

„Meiner Liebe sind Sie gewiß,“ sagte sie ruhig und bestimmt, „ob ich aber je Ihre Gemahlin sein werde, ist ungewiß!“

Er erblaßte. „Asta, lassen Sie mich nicht an Ihnen irre werden!“

„Sie sollen mich nicht Asta nennen, Sie nicht!“

„Quälen Sie mich nicht, Gräfin!“ rief er mehr unmutig als schmerzlich, „lassen Sie volle Wahrheit zwischen uns sein. Sie lieben mich und stellen es doch als zweifelhaft hin, meine Gemahlin werden zu wollen?“

„Sie haben recht,“ sagte sie, indem sie sich erhob und einige Schritte von ihm entfernte, „jetzt, wo Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mir Ihren Namen zu geben, muß ich Ihnen zunächst eins der vielen Hindernisse zeigen, weshalb ich Ihnen kein „Ja“ geben darf!“

„Asta!“

„Ich heiße nicht Asta!“

„Gräfin?“

Mit diesem Rufe des Schreckens sprang er auf.

„Ich bin auch keine Gräfin Schönmark,“ fügte sie hinzu.

Kurt starrte sie sprachlos an. Würde ihm ein anderer diese Eröffnung gemacht haben, er hätte ihn der Lüge geziehen, hätte ihn zur Rechenschaft gezogen, aber sie sagte es selbst, mußte er es nicht glauben?

Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn.

„Sie — Sie —“ rang es sich mit Anstrengung von seinen Lippen, „führen einen Namen, der Ihnen nicht gebührt?“

„Das habe ich nicht gesagt,“ entgegnete sie stolz, „ich bin berechtigt, diesen Namen zu führen, wenn er auch nicht der meine ist!“

„Das ist ein Widerspruch!“

„Scheinbar,“ fuhr sie ruhig fort, „ist Ihnen denn noch nie der Gedanke gekommen, daß ich ein Wesen voller Widersprüche bin?“

Er schüttelte den Kopf und winkte mit der Hand, als ob er den quälenden Gedanken von sich scheuchen wollte.

„Armer Freund,“ sagte sie, und der Ton zärtlicher Leidenschaft, mit welchem sie bisher gesprochen hatte, war aus ihrer Stimme verschwunden, „in welchem Labyrinth von Zweifeln und widerstreitenden Gefühlen werden Sie gerathen, da Sie mich lieben!“

„Nicht mehr dieses unbestimmte Anbieten!“ rief er heftig, und diese Heftigkeit bewies, daß er litt. „Die schredlichste Gewißheit werde ich eher ertragen können, als längeren Zweifel. Sie lieben mich, und ich weiß, daß ich keine würdigere Wahl treffen kann, als wenn ich Sie zu meiner Gemahlin mache! Nun klären Sie mich über jene geheimnißvolle Ursache auf, welche Sie veranlassen könnte, trotz Ihrer Liebe zu mir meinen Antrag zurückzuweisen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Anzeigen.

Große Auktion. Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

werde ich im Lokale des Herrn Gastwirths Specht zu Meiendorf 4 ca. 6 Jahre alte Pferde, eine hochtragende Fohlenstute, Hannoverische Race, 1 Anzahl tragende Kühe und Starke, 4 ca. 1 Jahr alte Kälber, 1 tragende Ziege, 2 Zuchtsauen,

1 Feder-, 1 Zieh- und 1 Blochwagen, 1 Pflug und schottische Eggen; diverse Mobilien, als: Sophas, Tische, Stühle, Schränke, 1 große Marmorplatte, 2 fast neue Nähmaschinen u. v. A. m.

öffentl. gegen Baarzahlung versteigern. Solventen Käufern kann bis zum 1. April ds. Js. Kredit gewährt werden.

Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Mein Hengst



Jonas,

schwarz, ohne Abzeichen, 4 Jahre alt, 1.76 Mtr. hoch, steht

vom 1. Februar d. J. bei mir zum Dedeu. Detgelt pr. Stute 15 Mk.

F. Hütscher, Hoisbüttel.

Großartiger Effekt! Neu! CORNETTINA Neu!

15stimmig, Preis, Accordeon von kolossal Ton, sensationelle Neuheit, da damit die feinsten Signale, Fanfaren u. spielbar. Sehr solider, feiner Bau, Doppelbalg mit f. Nidelbeschlag u. Nidelbalg-eden, ff. Beintastatur. 2 Regist. 15 Tast. (26x13 cm.) 7.50 Mk. 3 Regist. 15 Tast. (32x15 cm.) 10.75 Mk. inkl. Verpackung u. Schule gegen Nachnahme. Nur direkt bei

Rich. Kox, Musikv. Duisburg

Berliner

Ball-Erinnerungen.

Walzer - Potpourri über die beliebtesten Melodien der Neuzeit, von Paul Lincke.

- Inhalt: 1. Ach könnt' ich noch einmal so lieben. 2. Wenn die Blätter leise rauschen. 3. So'ne ganze kleine Frau. 4. Mein lieber Capitän. 5. Liebchen mit dem Grübchen. 6. Loblied der Berlinerin. Preis dieser 6 der flottesten Walzer-Melodien zu einem Potpourri vereinigt, für Klavier a 2 ms nur 1 80 Mk.

G. O. Uhse's Musikverlag, Berlin O 27. Grüner Weg 95. Umfangreiche Verzeichnisse billiger Musikalien für Klavier, Gesang, Flöte, Violine, Zither u., verlange man gratis und franco.

Mein Hengst



Nordung

steht dieses Jahr wieder bei mir zum Dedeu.

J. Hack, Hunau.

Hyacinthen,

Tulpen, Crocus, Maiblumen, Cyclamen, Rosen, Cinerarien, Flieder und verschiedene andere vor und in der Blüthe stehende

Pflanzen

empfehl billigt H. Schmidt, Gärtner, Ahrensburg, Hamburgerstr. 80.

Gesund. Geld!

Deutsche und Auslands-Briefmarken kaufe ich und bezahle - Seltenheiten von 1850-75

bis à 100 Mk. Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten.

H. Steinecke, Königl. Schauspieler, Hannover, Wolfstr. 24.

Schlitten

Ein hochfeiner neuer Schlitten ist billig zu verkaufen bei H. Chr. Ahnsfeldt, Delingsdorf.

Zugelaufen

1 mittelgroßer, weißer, schwarzgefleckter Hund, (Hündin). Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei Assmann, Hagen.

Tageelöhner gesucht auf dem Lande zum 1. Mai. Adr. unt. P. 95 an Johs. Nootbaar, Annonc.-Exp. Hamburg XI.

Dr. Meyns Landwirthschaftliches Taschenbuch für 1897

Preis 1 Mk. 80 Pfg. vorrätzig in G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Deutsche und englische Steinkohlen

Coacs Braunkohlen empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Ahrensburger Fensterglas-Lager.

Beziehe jetzt im Großen direkt von den Glashütten, kann daher für den selben Preis wie andere Lager liefern. Alle Maße vorrätzig. Milch-, buntes, Matt- u. Doppel Glas, Moufeline u. Glasdachpfannen, 1/4 und 1/2 stark, weiß- u. rothbelegte Spiegel. Hugo Bartels, Ahrensburg, Doktorstieg.

J. Froberger's Verlag, Erfurt.

Unser reichhaltiges

Bücher-Verzeichniß,

enthaltend die empfehlenswerthesten neuesten und älteren Werke aus dem Gebiete der

Gartenbau-, Landwirthschafts-, Jagd- u. Forst-Litteratur, Geflügel- u. Fischzucht u.

ist erschienen und steht jedem Interessenten kostenlos und franco zu Diensten.

Gleichzeitig bitten wir Probeummern der im X. Jahrgang erscheinenden „Erfurter illustrierten Gartenzeitung“ (Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mt. 50 Pfg.) grat. u. fr. zu verlangen.

J. Froberger's Verlag in Erfurt.

Advertisement for Patent-H-Stollen by Leonhardt & Co. Includes an image of a stollen and text describing its quality and availability.

Colonial- & Delikatesswaaren von M. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen Kaffee von 1,00-1,80 Mk. pr. Pfd.

Große Auswahl von Zuckerwaaren, Chokolade, Thee, sämmtliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze, Konserven aller Art,

geräucherte und gepökelte Fleischwaaren, stets frisch und in bester Qualität, Schweizer- u. Holländer-Käse. Garantirt reine Weine von 80 Pfg. an, beste Zigarren in allen Preislagen.

Advertisement for the Literarischer Verein 'Minerva'. Includes a circular logo and text detailing the association's purpose, membership, and publications.

Advertisement for Pfeffermünz-Pastillen by Gebr. Stollwerck. Includes an image of the product and text describing its benefits for refreshment and warming the body.

Standesamt-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Dezember 1896. Geboren:

Am 4. Tochter dem Telegraphisten Wilh. Ludw. Joh. Brodmann zu Alt-Rahlstedt. 5. Tochter dem Arb. Joh. Heinr. Führbötter zu Meiendorf. 6. Sohn dem Landmann Jac. Gust. Corneli zu Jenfeld. Tochter dem Anbauer Hans Heinr. Christ. Schierholdt zu Oldenfelde. 9. Tochter dem Schulmacher Hans Claus Hinr. Waschmann zu Lohse. 10. Sohn dem Gärtner Georg Ernst Ludwig Potent zu Tonndorf. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Neu-Rahlstedt. 21. Tochter dem Rätbner Joh. Peter Carl Stoldt zu Alt-Rahlstedt. 23. Sohn dem Anbauer Joachim Herm. Hinr. Rump zu Neu-Rahlstedt. 24. Tochter dem Arb. Hans Joachim Hinr. Riecken zu Meiendorf. 26. Sohn dem Bahnwärter Joh. Frdr. Murwisch zu Tonndorf. 27. Tochter dem Händler Wilh. Joh. Ang. Kirchhoff zu Tonndorf.

Aufgebeten: Der Sergeant Joh. Heinr. Chr. Rod zu Birna, Königl. Sachsen, mit der Schneiderin Emma Johanna Dorthea Schmidt zu Stapelfeld.

Eheschließungen: Am 6. der Obergärtner Julius Förner zu Farnsen mit Magdalena Amanda Witt zu Farnserzoll. 12. der Schlichter Joh. Hagge zu Lohse mit der Dienstmagd Anna Sophia Bengsdorfer da. 13. der Arb. Carl Sahm zu Stellau mit der Dienstmagd Marie Jantubeg da. Der Arb. Joh. Hinr. Burmeister zu Jenfeld mit der Dienstmagd Louise Maria Mus zu Tonndorf. 20. der Sattler Ernst Chr. Heinrich Riecken zu Jenfeld mit der Dienstmagd Auguste Busch da. 23. der Tischler Heinr. Wilh. Aug. Hof zu Wandsb. mit der Dienstmagd Bertha Johanna Doris Feddern zu Lohse.

Gestorben: Am 3. Erna Pohlmann zu Alt-Rahlstedt, 1 Mt. 18 Tg. alt. 7. Paul Heinr. Mus zu Tonndorf, 1 Mt. 2 Tg. alt. 9. Joh. Hinr. Mus zu Tonndorf, 1 Mt. 4 Tg. alt. Der Armen-älteste Hans Hinr. Waschmann zu Tonndorf, 76 J. 2 Mt. 26 Tg. alt. 11. Carl Herm. Dabelstein zu Oldenfelde, 2 Mt. 4 Tg. alt. 15. Todtgeb. Sohn dem Krämer Wilh. Böfche zu Lohse. 19. der Steinmetz Friedr. Wilh. Carl Rüster zu Tonndorf, 46 J. 7 Mt. 11 Tg. alt. 22. Emma Gehmann zu Meiendorf, 7 Mt. 26 Tg. alt. 23. Todtgeb. Sohn dem Landmann Mathias Hinrich Westphal zu Stapelfeld. Meta Willhöft zu Jenfeld, 3 Mt. 16 Tg. alt. 28. die Ehefrau Ida Louise Therese Martens geb. Wegener zu Tonndorf, 33 J. 11 Mt. 15 Tg. alt. 31. Heinrich Aug. Soltan zu Stellau, 7 Mt. 1 Tg. alt.

Viehmarkt. Hamburg, den 52. Januar 1897. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-Geist-Felde waren angetrieben im Ganzen 2549 Stück Rindvieh und 2377 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quienen 61 Mt. 2. Junge fette Kühe 52-60 Mt. 3. Vettere fette Kühe 52-56 " 4. Geringere Kühe 46-55 " 5. Bullen nach Qualität 48-44 " 6. Dem Schweinemarkte auf dem Viehhof „Steruchange“ waren in der Woche vom 18. Januar bis 24. Januar 1897 im Ganzen 4508 Schweine zugeführt. Gezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 50-51 Mt. 7. Schwere Mittelwaare 46-48 " 8. Gute leichte Mittelwaare 47-48 " 9. Geringere Mittelwaare 45-46 " 10. Sauen nach Qualität 40-44 " 11. Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 54-57 Mt., 2. Qualität 49-52 Mt., 3. Qualität 43-47 Mt. Unverkauft blieben 400 Rinder und 550 Schafe. Der Handel war in der letzten halben Woche schlepp.

Rälbermarkt. Hamburg, 26. Januar 1897. Dem heutigen Rälbermarkte auf dem Vieh- hof „Steruchange“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1092 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 71-77 Mt. 2. Qualität 64-69 " 3. Qualität 56-62 " geringste Sorte 42-51 " Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 40 Stück.

Better-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 28. Januar: Wolkig, trübe, Nebel, Niederschläge, um Null herum, auf frische Winde. 29.: Wolkig mit Sonnenschein, frischweisse Niederschläge. Vbh. Winde, meist wärmer. 30.: Ziemlich milde, veränderlich, Niederschläge, lebhaft Winde.